

Der König und die Klöster

Ludwig I., St. Bonifaz in München und Fürstenfeldbruck

Von Birgitta Klemenz

In der Mitte der ehemaligen Zisterzienserklsterkirche Fürstenfeld an den Stufen zum Chorraum erhebt sich über dem so genannten Kreuzaltar ein großes, den Raum bestimmendes Kreuz mit einem überlebensgroßen Kruzifixus, der heute polierweiß und mit partiellen Vergoldungen gefasst ist. Das Kreuz und der damit verbundene Altar stehen nicht willkürlich an dieser Stelle, sondern nehmen Bezug auf das Patrozinium der Kirche.

Beschreibung der Klosterkirche Fürstenfeld 1738

In der Schmidtschen Diözesanmatrikel von 1738 heißt es dazu: § 46 Monast. Fürstenfeld. Extractus, 1738, Vol I, Pag. 453 s.: *Ecclesiae huius monasterii amplissima et splendidissima fabrica, necdum absoluta, nec consecrata, neque altaribus defacto ornata est, quae proinde describi non possunt; ipsa tamen ecclesia dedicabitur in honorem sanctissimi Salvatoris, et B^{mae} Virginis Mariae in coelos assumptae*. Deutsche Übersetzung: „Demzufolge ist die Kirche dieses (Fürstenfelder) Klosters zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder vollendet noch geweiht noch mit Altären verziert, die deshalb auch noch nicht beschrieben werden können, sie wird aber zu Ehren des heiligsten Salvators und der seligsten in den Himmel aufgenommenen Jungfrau Maria gewidmet werden.“ Dem für alle Zisterzienserklsterkirchen verbindlichen Marienpatrozinium wird Christus demnach als der Salvator mundi vorangestellt. Daneben gibt es zwei Ablassurkunden aus den Jahren 1712 und 1743, die eine datiert vom 22. September 1712, die andere vom 16. September 1743, die sich auf diesen zu beiden Zeitpunkten geplanten, wenn auch in dieser Form noch nicht existierenden Kreuzaltar beziehen.¹

Schicksal des Fürstenfelder Kreuzaltars bis 1978

Nach der Aufhebung von Fürstenfeld 1803 und der Erhebung zur exemten königlichen Landhofkirche 1816, die nun dem königlichen Obersthofmeisterstab unterstand, ist vom 7. Mai 1906 ein Schreiben eben dieses Obersthofmeisterstabes an das Generalkonservatorium, den Vorläufer des heutigen Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege überliefert, in dem von der Versetzung des Kreuzaltares in die so genannte Einsetzungskapelle [eventuell die heutige Nordsakristei; Anm. d. Verf.] und die Verbringung der Figur des Gekreuzigten in die kleine Sakristei, wohl der Vor-

raum der Südsakristei [Anm. d. Verf.] die Rede ist.² Das Generalkonservatorium war mit dieser Aktion wohl nicht einverstanden, denn ein Schreiben vom 9. Juli 1907 informiert bezüglich der Versetzung eines Altares in der königlichen Hofkirche zu Fürstenfeld, der Kreuzaltar sei wieder an seinen ursprünglichen Platz verbracht worden. *Die Wirkung des Altars, der den Hochaltar in keiner Weise beeinträchtigt, ist gut.*³ Kreuzaltar meint hier Altar und Kreuz, denn einige Jahre später wird vom Generalkonservatorium *an die Vorstandschaft der k. Hofkirche zu Fürstenfeld*⁴ gemeldet, das Kreuz würde nach der Wiederaufstellung des Kreuzaltares als störend für den Ausblick auf den Hochaltar empfunden. Daher werde vorgeschlagen, es an der Ostwand der letzten Kapelle auf der Südseite anzubringen, vorher solle es jedoch *wieder auf den früheren Zustand verjüngt, das abgeschnittene Scham-tuch nach gleichzeitigen Mustern ergänzt u., wenn sich die Mittel aufbringen lassen, die ältere Fassung freigelegt u. ausgebessert werden*. Erst 1969 ist beim nunmehrigen Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege wieder davon die Rede, und zwar in einem Schreiben des damaligen Generalkonservators Torsten Gebhard an das Landbauamt⁵: *Unter Bezugnahme auf unsere seinerzeitige telefonische Rückfrage betr. Kreuzaltar in der Klosterkirche Fürstenfeldbruck bitten wir um Rückäußerung, auf wessen Veranlassung der Altar entfernt wurde und wo sich zur Zeit die abgebauten Teile befinden. Dieser Kreuzaltar war aus Stuckmarmor, sehr wahrscheinlich von dem Wessobrunner Bildhauer Thassilo Töpf, und wurde unter Abt Alexander Pellhammer (1744-61) errichtet. Seitlich des Tabernakels knien zwei anbetende Engel, darüber war ursprünglich das große gotische Kreuz, das jetzt als Leihgabe in St. Bonifaz in München hängt. Der Altar ist ein sehr feines Werk des späten Rokoko, das den Raum außerordentlich wohltätig gliederte. Es ist auf allen Aufnahmen des Kircheninneren seit 1908 deutlich zu erkennen. Zur Geschichte des Altares läßt sich aus der Literatur nachweisen, daß er bis um das Jahr 1818 (Erhebung zur Hofkirche und Eröffnung des Invalidenhauses) an den Chorstufen stand, dann in die erste Kapelle an der Südseite versetzt und 1908 wieder am alten Ort aufgestellt wurde. Die vorgefundenen Modelle hängen vermutlich mit dieser Wiederaufstellung zusammen.*⁶ *Wir bitten möglichst umgehend der Sache nachzugehen und wenigstens die abgebauten Teile zu sichern und sorgfältig zu bewahren, damit im Zuge der Innen-Restaurierung eine Wiederaufstellung des*



Abb. 1: Die Benediktinerabtei St. Bonifaz in München vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, Archiv der Benediktinerabtei St. Bonifaz (AAB), Bildsammlung, B 651.

Altars erfolgen kann. Eine möglichst baldige gemeinsame Besichtigung der abgebauten Teile wäre wünschenswert. Das Landbauamt antwortete daraufhin, der Kreuzaltar sei auf Anweisung von Prälat Joachim Delagera, dem damaligen Bau- und Kunstreferenten der Erzdiözese, etwa ein Jahr zuvor abgebaut und in das ehemalige Kloster zum guten Hirten in der Preysingstraße ausgelagert worden.⁷ Ein Grund für den Abbau wird nicht angegeben. Im Rahmen der Innenrenovierung wurde – wie vom Generalkonservator bereits angedeutet – die Wiederaufstellung des Kreuzaltares an der ursprünglichen Stelle durchgeführt – nicht zuletzt aufgrund eines Gutachtens von Sigmund Benker, damals beim Landesamt für Denkmalpflege, später Diözesanarchivar des Erzbistums München und Freising.⁸ In diesem Gutachten erwähnt Benker auch, dass das alte Kreuz nach 1945 nach **St. Bonifaz** in München gekommen war, wo es als Leihgabe immer noch in der dortigen Kirche hänge.⁹ Anfang 1970 gab das Landesamt für Denkmalpflege dann eine Stellungnahme zur Gesamtrestaurierung der Klosterkirche Fürstenfeld ab, die nach den baulichen Sanierungsarbeiten nun in Angriff genommen werden sollte.¹⁰ Der Kreuzaltar solle dabei *am alten Platz wieder aufgestellt werden. Dahinter soll jedenfalls das ursprünglich zugehörige gotische Kruzifix, das jetzt nach **St. Bonifaz***



Abb. 2: Die Basilika St. Bonifaz in München vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, Archiv der Benediktinerabtei St. Bonifaz (AAB), Bildsammlung, B 652.

in München ausgeliehen ist, wieder seine Aufstellung finden. Als Lösung für einen Zelebrationsaltar soll davor auf einem einstufigen Podest ein neutraler, möglichst offener Altartisch erstellt werden, der sich ohne zu stören, harmonisch dort einfügen muß. Dafür will das Landbauamt München entsprechende Skizzen liefern, die vor Ausführung in Holzattrappen an Ort und Stelle ausprobiert und gemeinsam begutachtet werden sollen. Was den Zelebrationsaltar anbelangt, sollte es noch viele Ortstermine und noch mehr Überlegungen geben, bis man sich schließlich auf die bis 2010 prak-



Abb. 3: Die Basilika St. Bonifaz nach dem Wiederaufbau mit dem Fürstenfelder Kruzifixus an der Stirnwand, Archiv der Benediktinerabtei St. Bonifaz (AAB), Bildsammlung,

tizierte Lösung einigte, nämlich keinen eigenen Tischaltar davorzusetzen, sondern ohne eine Zelebration versus populum auszukommen. Fürstenfeld war keine Pfarrkirche, deshalb wurde man sich einig, darauf verzichten zu können.¹¹ Erst mit der Gründung des Pfarrverbandes wurde vor dem Kreuzaltar ein Tischaltar positioniert – zunächst als Übergangslösung, die nun aber auch schon wieder fast 15 Jahre ihre Dienste tut. Was jedoch in unserem Kontext entscheidend war, ist die im April 1970 an Abt Odilo Lechner von **St. Bonifaz** herangetragene Bitte, den Kruzifixus zurückzugeben.¹² Abt Odilo antwortete umgehend, die Rückgabe sei zwar schmerzlich, aber unumgänglich¹³. Bereits im September 1972 kehrte es nach Fürstenfeld zurück.¹⁴ Das Thema Kreuzaltar sollte sich jedoch über die inoffizielle Wiedereröffnung der Klosterkirche 1976 noch bis ins Jahr 1978 hinziehen. Zum Festgottesdienst am 16. Juli 1978 mit dem damaligen Münchener Erzbischof Joseph Kardinal Ratzinger war die Gesamtrenovierung abgeschlossen.

St. Bonifaz in München

Doch wie war das Kreuz aus Fürstenfeld nach St. Bonifaz gekommen? Nach der weitgehenden Zerstörung der Basilika von St. Bonifaz im Zweiten Weltkrieg fehlte es beim durch den Münchner Architekten Hans Döllgast durchgeführten Wiederaufbau in stark reduzierter Form – er beschränkte sich auf das hintere Drittel – auch an Ausstattungsgegenständen. Bei einem Aufenthalt in Fürstenfeld hatte Döllgast wohl den großen Kruzifixus entdeckt, den er für St. Bonifaz als Leihgabe erbat. Der damalige Kirchenrektor Pa-

ter Emmanuel Haß aus Ettal kam dieser Bitte nach, um den ausgebombten Mitbrüdern in St. Bonifaz etwas Gutes zu tun – ungeachtet der Tatsache, dass er, da Fürstenfeld ja in Staatsbesitz war, gar nicht über das Kreuz hätte verfügen dürfen.¹⁵ In der unmittelbaren Nachkriegszeit hatte man jedoch andere Sorgen. So kam die Figur des Gekreuzigten aus Fürstenfeld an die neue Stirnwand der Basilika von St. Bonifaz und blieb dort bis zur großen Restaurierung in Fürstenfeld, in deren Verlauf der Kreuzaltar an den Chorstufen wieder mit dem ihn ursprünglich überragenden Kreuz versehen werden sollte. In St. Bonifaz hatte man sich in der Zwischenzeit in dem ansonsten völlig kahlen Kirchenraum an die über dem Hauptaltar hängende Darstellung des gekreuzigten Christus gewöhnt und empfand es den Worten von Abt Odilo zufolge durchaus als schmerzlich, ihn wieder hergeben zu müssen. Andererseits wurde in den folgenden Jahren im Gefolge der Liturgiereform des Zweiten Vaticanum der Kirchenraum um einen nun in der Mitte der Kirche aufgestellten Zelebrationsaltar zentriert, so dass die Stirnwand frei wurde und hier künftig der Orgelprospekt platziert werden sollte. Und auch wenn seitdem nun mehr als 50 Jahre ins Land gegangen sind, ist diese Episode durchaus etwas, was beide Orte miteinander verbindet.

Klosterpolitik König Ludwigs I.

Was beide Orte ebenfalls verbindet, ist die Gestalt Königs Ludwigs I. und seine Bemühungen zur Wieder- und Neugründung von Klöstern während seiner Regierungszeit, die mit der Thronbesteigung am 13. Oktober 1825, also vor 200 Jahren, begann. Gleichzeitig kann die von ihm gegründete Benediktinerabtei St. Bonifaz in München und Andechs auf 175 Jahre ihres Bestehens zurückblicken, zu der vor 190 Jahren, zur Silberhochzeit des Königspaares Ludwig und Therese, der Grundstein gelegt worden war. König Ludwig I. und die Wieder- und Neubegründung von Klöstern – diese Einheit steht im Gegensatz zur Politik von Ludwigs Vater Kurfürst Max IV. Joseph, seit 1806 König Max I. Joseph, der 1803 zusammen mit seinem Minister Maximilian von Montgelas die bayerische Klosterlandschaft in Trümmer gelegt hatte. Für den Sohn war dieses Ereignis, die Säkularisation, etwas, was er nicht akzeptieren wollte und konnte. Abgesehen davon, dass ihm Montgelas aus tiefstem Herzen zuwider war. Der Verstandesmensch Montgelas und der Gefühls mensch

Abb. 4: König Ludwig I., Porträt von Joseph Stieler im Kapitelsaal des Klosters, Foto: Rudolf Kiderle, München, mit freundlicher Genehmigung der Abtei St. Bonifaz. Postkarte zum 100jährigen Gründungsjubiläum, 1951, B 483.

Ludwig – das konnte nicht zusammengehen. Vom Rücktritt des leitenden Ministers 1817 über das Konkordat mit der katholischen Kirche im gleichen Jahr und die Tegernseer Erklärung 1821 bis zum Regierungsantritt Ludwigs begannen sich dann auch neue Zeiten anzudeuten, deren Inhalte Ludwig ab 1825 gezielt umzusetzen begann.¹⁶ Einen Schwerpunkt bildete dabei seine Kultur- und Kirchenpolitik, denn sein ausgeprägtes Herrscherbewusstsein war tief im Religiösen verankert.¹⁷ Die 23 Jahre seiner Regierung standen unter dem Bemühen, den Staat auf christlicher Grundlage neu zu begründen. Ludwig I. war der Auffassung, dass der Religion für die Ordnung und Sinngebung der privaten Existenz entscheidende Bedeutung zukomme. Außerdem war Religion für ihn ein unverzichtbarer Bestandteil der öffentlichen Ordnung. Gesellschaft und Religion, Staat und Kirche waren die beiden Wirkungsmächte, die nach seiner Vorstellung das Leben des Menschen bestimmten. Kirche war zunächst die katholische, zu der Ludwig I. sich voller Überzeugung bekannte. Auf der Grundlage des Staatskirchensystems, das die Geistlichen teilweise wie Diener des Staates behandelte, sollte das Bündnis von Thron und Altar deshalb von gegenseitigem Nutzen sein.

Und dazu gehörte eben auch die Wieder- und Neugründung von Klöstern, die bereits im Konkordat von 1817 als Option festgeschrieben worden war. Die konkrete Umsetzung war dann jedoch nicht ganz so einfach, wie sie sich der König vorgestellt haben mag. In seiner Begeisterung glaubte er, dass jeder noch lebende Mönche aus der Zeit vor 1803 mit fliegenden Fahnen die Gelegenheit ergreifen würde, wieder ins Klosterleben zurückzukehren. Dass sich die meisten – sofern sie überhaupt noch am Leben waren – jedoch in der Zwischenzeit durchaus nicht freiwillig anders orientiert hatten und davon wiederum ein großer Teil allenfalls in das eigene, 1803 aufgelöste Kloster eingetreten wäre, kam ihm bei allem Enthusiasmus nicht in den Sinn. Abgesehen davon, dass auch die Frage gestellt wurde, warum man jetzt springen sollte, wenn man etwas mehr als 20 Jahre zuvor mit einem Fußtritt aus seinem bisherigen Leben gejagt worden war. Alles durchaus menschlich und nachvollziehbar.

Der König ließ sich dadurch jedoch nicht von seinen Plänen abbringen. Er akzeptierte allerdings nur Gemeinschaften, die der Öffentlichkeit in wissenschaftlicher, seelsorgerlicher, pädagogischer oder caritativer Tätigkeit dienlich waren. Seine größte Sympathie dabei galt den Benediktinern, was aus seiner romanti-



schen Neigung für das Mittelalter resultierte: *Ich habe meine Benediktiner und für das Landvolk die Franziskaner und die Kapuziner. Die Jesuiten sind gut für anderswo, namentlich für Missionen.*¹⁸

Neualte Benediktinerklöster

Insgesamt 132 klösterliche Konvente wurden von ihm wieder oder neu ins Leben gerufen und zum großen Teil auch persönlich, d. h. finanziell, gefördert. Seit August 1826 betrieb er die Wiederbegründung der Benediktinerabtei **Metten**, die 1830 erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Eine Neugründung war die Abtei **St. Stephan in Augsburg** 1834, dem das wieder errichtete **Ottobeuren** zunächst als Priorat zugeordnet wurde. An seinem silbernen Hochzeitstag, am 12. Oktober 1835, legte der König den Grundstein zu Basilika und Kloster **St. Bonifaz** in München. 1838 stellte Ludwig das Kloster **Scheyern**, die alte Grablege der Wittelsbacher Pfalzgrafen, wieder her, 1842 folgte **Weltenburg** an der Donau. Zwei Jahre vor seinem Tod, im Jahr 1866, übergab er den Benediktinern das ehemalige Prämonstratenserstift **Schäftlarn** als letzte seiner benediktinischen Gründungen. Von den ehemaligen Abteien der Benediktinerinnen wurden unter Ludwig I. die Konvente in **Frauenchiemsee** und **St. Walburg in Eichstätt** wieder gegründet, dazu **Seligenthal** in Landshut als Priorat der Zisterzienserinnen. Einige Konvente der Ursulinen und Englischen Fräulein wurden in ihrem Bestand gesichert. Von Straßburg her wurden zur Krankenpflege die Barmherzigen Schwestern in Bayern eingeführt, auch der beschauliche Orden der Birgittinen in **Altomün-**



Abb. 5: Sarkophag König Ludwigs I. in der Basilika St. Bonifaz vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, Archiv der Benediktinerabtei St. Bonifaz (AAB), Bildsammlung, E 42.

für die Festsäle der Glyptothek, die Loggien der Alten Pinakothek und später für die Ludwigskirche zu gestalten.

Benediktinerabtei St. Bonifaz

Die Benediktinerabtei St. Bonifaz sollte zum Paradebeispiel für dieses Konzept werden. Hier wollte König Ludwig den Dreiklang von Religion (Kirche), Wissenschaft (Abtei) und Kunst (Ausstellungsgebäude), der seine ganze Regierungszeit prägte, in Perfektion verwirklicht sehen. Es ist überliefert, dass für alle drei Gebäude deshalb auch nur ein einziger Grundstein gelegt wurde, um diese Einheit von Anfang an zu dokumentieren. Er befindet sich heute in der Grabkapelle des Königs, wo er gemeinsam mit seiner Gemahlin Therese seine letzte Ruhe gefunden hat. Denn dass er sich St. Bonifaz zu seiner Grablege wählte, ist logische Konsequenz. Der von Ludwig beauftragte Architekt Georg Friedrich Ziebland sollte mit St. Bonifaz und dem sich anschließenden Kunstaustellungsgebäude (heute Staatliche Antikensammlung mit Blickrichtung zum Königsplatz) ein Gesamtkunstwerk erschaffen, das vom Bau bis zur Ausstattung in detail durchgestylt war. Schon Hammer und Kelle für die Grundsteinlegung waren von Ziebland eigens entworfen worden – sie sind 2025 in der Regensburger Landesausstellung zu Ludwig I. zu sehen. Ob es sich um eine Monstranz, liturgisches Gerät oder den ersten Abtstab handelte, ob es um das Treppengeländer in der Abtei oder die Einrichtung von Refektorium und Mönchszellen ging, um Fensterlaibungen oder Türgriffe, überall war Ziebland schöpferisch tätig – allein den Sarkophag für Ludwig durfte er nicht mehr gestalten. Hier lehnte der König seinen Entwurf, der zwei nebeneinander stehende Sarkophage für ihn und seine Gemahlin vorgesehen hatte, aus Kostengründen ab und übergab den Auftrag für einen neuen Entwurf und dann auch für die Ausfertigung an Leo von Klenze, dem er zu Beginn der Planungen für eine Kirche in der Maxvorstadt den Auftrag entzogen und Ziebland übertragen hatte, weil ihm Klenze auf seinem – Ludwigs – Stilwandel vom Altertum zum frühen Mittelalter, vom klassischen Tempel zur frühchristlichen Basilika nicht hatte folgen wollen. Die Innenausstattung von St. Bonifaz lag in den Händen von Heinrich von Heß und seinem Malertrupp, der die Basilika mit einem Freskenprogramm zum Leben des hl. Bonifatius und zur Geschichte des Christentums in Bayern überzog. Entstanden war am Ende nach Aussagen von

ter wurde neu konstituiert. Weitere Frauenklöster waren für die **Servitinnen in München** und die Salesianerinnen in **Indersdorf** und **Dietramszell** vorgesehen. Den **Ursulinen in Landshut** und den Englischen Fräulein ermöglichte Ludwig I. außerdem den Aufbau von Niederlassungen. Dazu kam ein entscheidender Anteil an der Gründung und raschen Ausbreitung der Kongregation der Armen Schulschwestern.

Kunstdenkmäler

In diesem Kontext und darüber hinaus kam im Sinne Ludwigs auch der Kunst eine besondere Bedeutung zu, die seiner Auffassung nach nicht nur im Dienst des Edlen und Schönen stand, sondern auch für Religion, Kirche und Geschichte unerlässlich war. Kirche, Kunst und Geschichte ihrerseits standen im Dienst von Bildung und Volkserziehung. So wurden Glyptothek und Walhalla zur Kunsterziehung des Volkes und zur Stärkung des Nationalgefühls erbaut. Der Grundgedanke, dass die Religion der Urboden aller Kunst sei, wurde im 19. Jahrhundert vor allem von den Nazarenern vertreten, denen Ludwig seit seinem Aufenthalt in Rom 1817/18 verbunden war. So wurde Peter von Cornelius, der bedeutendste Maler der jüngeren Generation der Deutsch-Römer, bereits 1819 nach München gerufen, um hier große Freskenzyklen



Abb. 6: Basilika St. Bonifaz heute, Foto: Anton Brandl, München.

Zeitgenossen eine der schönsten Kirchen der Zeit. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie nahezu völlig zerstört. Ludwig selbst, der bei der Kirchweihe am 24. November 1850 nicht anwesend war und den Ort des Geschehens seinen Tagebucheinträgen zufolge lediglich aus der Ferne umkreiste, soll geäußert haben: *Was Pracht und Größe betrifft, mit vielen nicht zu vergleichen – aber eine der schönsten Kirchen ist sie.*¹⁹ Ob das nun ein Widerspruch ist oder sich aus der oft etwas verschwurbelten Sprache Ludwigs ergibt, bleibe dahingestellt. Für Ludwig war St. Bonifaz jedenfalls der Inbegriff dessen, was er sich als Einheit von Religion und Kunst erträumt hatte.

Andechs als Wirtschaftsgut

Er war aber auch realistisch und pragmatisch genug, um seiner Lieblingsgründung auch eine wirtschaftliche Grundlage zu geben, indem er bereits 1846 das ehemalige Kloster Andechs als künftiges Wirtschaftsgut für das Stadtkloster erworben hatte. Dass Andechs in der Zeit bis zur Gründung von St. Bonifaz 1850 von Mettener Benediktinern betreut und St. Bonifaz schließlich und endlich durch Mönche aus drei anderen, selbst noch in der Aufbauphase stehenden Klös-

tern, nämlich Metten, St. Stephan in Augsburg und Scheyern, besiedelt wurde, zeigt Ludwigs Unerbittlichkeit beim Umsetzen seiner Vorstellungen – nicht immer zur Freude der daran Beteiligten.²⁰

Wiederbelebung Fürstenfelds nach 1803

Doch nicht alle Pläne des Königs ließen sich umsetzen. Eine nicht realisierte Wieder- bzw. Neugründung betrifft das Zisterzienserkloster Fürstenfeld, das als Sühnestiftung Herzog Ludwigs II. des Strengen und als Wittelsbachisches Hauskloster nahe an München ebenfalls auf der Agenda Ludwigs gestanden hatte. Der erste Versuch dazu datiert bereits in das Jahr 1829, also in die Anfangsjahre seiner Regierung.²¹ Fürstenfeld war nach der Aufhebung 1803 zunächst an einen Privatmann verkauft worden, den böhmischen Tuchfabrikanten Ignaz Leitenberger. 1816 hatte König Max I. Joseph die ehemalige Klosterkirche zur exemten königlichen Landhofkirche ernannt und dem königlichen Obersthofmeisterstab unterstellt. Für die seelsorgliche Betreuung war fortan ein Hofkaplan zuständig, der für den bei Puch verstorbenen Kaiser Ludwig den Bayern und das Haus Wittelsbach täglich eine Heilige Messe zu lesen, an Festtagen feierliche Hochämter abzuhalten und die Aufsicht über die Kirche zu führen hatte. Und auch für die Klostergebäude zeichnete sich in diesem Jahr eine neue Nutzung ab. Der bayerische Feldmarschall Fürst Wrede plante, in Fürs-



Abb. 7: Kreuzaltar mit Kruzifixus in der ehemaligen Klosterkirche Fürstenfeld, Foto: Fritz Deschauer, Fürstenfeldbruck.

tenfeld eine Militärinvalidenanstalt und ein Militärge-
stüt einzurichten, und entsandte deshalb den Brucker
Posthalter Louis Philipp Weiß Ende 1816 nach Prag,
um mit Ignaz Leitenberger in Rückkaufverhandlungen
zu treten. Leitenberger stimmte gegen einen Verkaufs-
preis von 240.000 Gulden zu, nahezu den doppelten
Betrag, den er selber 1803 hatte aufwenden müssen.
Am 8. Januar 1817 wurde der Vertrag unterzeichnet.
Die Militärinvalidenanstalt wurde schließlich am 28.
Mai 1818 in Gegenwart der königliche Familie feier-
lich eröffnet. Zehn Jahre später wurde im Bereich des
früheren Klosters der im südlichen Trakt im Anschluss
an die Apsis der Kirche gelegene ehemalige Kapitel-
saal der protestantischen Gemeinde als Betsaal über-
lassen, der erste Gottesdienst fand am 1. April 1828,
dem zweiten Ostertag, statt. Ab 1847/48 gab es regel-
mäßige Gottesdienste, die durch die stetig wachsende
protestantische Gemeinde begründet waren.

Wiederbelebung Fürstenfelds als Kloster

Und dazu kam nun im Jahr 1829 die Anfrage nach einer
eventuellen Wiederbesiedelung mit Mönchen bzw. Zis-
terziensern. Die Frage nach dem Zustand der Gebäude
konnte damals positiv beschieden werden, die Baurepa-
raturen hätten sich in Grenzen gehalten. Schwierigkei-
ten bereitete jedoch die Frage des Unterhalts für einen
Konvent. Die Einkünfte aus der Verpachtung der Län-

dereien und der Handwerksbetriebe hätten nach Ansicht
des Landgerichts zwar für einen 20 bis 25 Personen um-
fassenden Konvent ausgereicht, ein darüber hinaus not-
wendiges Kapital sei jedoch nicht aufzubringen, schon
gar nicht durch den Markt Bruck oder die umliegenden
Gemeinden, die durch die Säkularisation größtenteils
verarmt oder verdienstlos geworden, durch Einquartie-
rungen und Truppendurchmärsche zusätzlich geschädigt
und bereits mit der Finanzierung der eigenen Belange
wie Krankenhaus, Feuerwehrhaus u. a. m. hoffnungs-
los überfordert seien. Diese Einwände waren letztlich
wohl ausschlaggebend dafür, dass es im Sommer 1829
bei Vorüberlegungen geblieben war. Außerdem zeigen
sich die konkreten Nachwirkungen der Säkularisation
hier am deutlichsten, wenn durch die Aufhebung der
Klöster die Aufgaben vieler infrastruktureller Einrich-
tungen durch die Kommunen übernommen bzw. durch
das stetige Anwachsen der Bevölkerung neu und größer
initiiert werden mussten.

Wallfahrten nach Andechs

Zuletzt soll auch noch eine ganz andere Verbindung
zwischen König, St. Bonifaz und dem Brucker bzw.
Amperland erwähnt werden. Es geht um die Wallfahr-
ten nach Andechs, die von vielen Pfarreien bzw. Ge-
meinden dieser Gegend zum Teil seit Jahrhunderten
gepflegt werden und sich bei vielen von ihnen darüber
hinaus in eigenen Votivkerzen im Wachsgewölbe der
Andechser Wallfahrtskirche dokumentieren lassen. Pa-
ter Magnus Sattler²², der in seiner Zeit als Prior von
Andechs nicht nur die wirtschaftlichen Voraussetzun-
gen für das heutige Andechs geschaffen, sondern sich
auch als Seelsorger große Verdienste erworben hat²³,
veröffentlichte 1877 seine „Chronik von Andechs“²⁴,
in der er nachweislich – wenn auch ohne sie zu zitie-
ren – auch Quellen aus der Zeit vor der Säkularisation,
die sich noch heute im Andechser Archiv befinden,
verarbeitete.²⁵ Ergebnis ist u. a. eine Liste aller nach
Andechs wallfahrenden Gemeinden. Hier finden sich
– in alphabetischer Reihenfolge – diese Orte mit ent-
sprechenden Hinweisen auf den Tag der Wallfahrt und
auf die oben erwähnten Votivkerzen²⁶: **Adelshofen**²⁷,
siehe Grintershofen (Grunertshofen; Anm. d. Verf.),
Mittwoch vor Christi Himmelfahrt²⁸ – **Aich**, Dorf in
der Pfarrei Jesenwang, Bezirksamt Bruck, Mittwoch
vor Christi Himmelfahrt²⁹ – **Alling**, Dorf der Pfarrei
Unterpfaffenhofen, Bezirksamt Bruck, Votivkerze mit
dem Bilde der seligsten Jungfrau – *Alling an der Starzl*
*1722, Christi Himmelfahrt*³⁰ – **Aufkirchen** an der Mai-
sach, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze mit



Abb. 8: Andechser Votivkerzen, Foto: Anton Brandl, München.

den Bildern des 12jährigen Jesus, seiner Mutter und seines Pflegevaters, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt³¹ – **Biburg**, Gemeinde im Bezirksamt Bruck, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt³² – Bruck (Fürstfeldbruck), Markt, Votivkerze: *pfarr Brugg firstenfeld. Renovirt 1669*, kam ehemals am Samstag nach Christi Himmelfahrt³³ – **Dinzelbach** (Dünzelbach; Anm. d. Verf.), Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *dintzlach* mit dem Bilde des hl. Nicolaus, 4. Sonntag nach Pfingsten³⁴ – **Egenhofen** an der Glonn, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Egenhofen an der Glon 1673* mit den Bildern des hl. Leodegar, der hl. Maria und des hl. Vitus, Pfingstdienstag³⁵ – **Einsbach**, Pfarrdorf im Bezirksamt Dachau, Votivkerze: *Pfarr Einsbach R. 1854* mit dem Bilde des Erlösers, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt³⁶ – **Emmering**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Emmering bei prugg 1723* mit dem Bilde des hl. Johannes des Täufers, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt³⁷ – **Grünertshofen** (Grunertshofen; Anm. d. Verf.), Pfarrdorf, und Adelshofen, Dorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Adelshofen und Grünertshofen, ren. 1825* mit den Bildern der Heiligen Michael und Laurentius, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt³⁸ – **Günzelhofen**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *St. Margaretha M. pfarr Ginslhofen 1715*, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt³⁹ – **Holzhausen**, Dorf im Bezirksamt Bruck⁴⁰ – **Jesenwang**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Jesenwang* mit dem Bilde des hl. Michael, Christi Himmelfahrt⁴¹ – **Kottgeising** (Kottgeisering; Anm. d. Verf.), Dorf im Bezirksamt Bruck, Christi Himmelfahrt⁴² –

Landsberied, Dorf im Bezirksamt Bruck, Christi Himmelfahrt⁴³ – **Maisach**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Pf. G. Maysach. Ren. 1782*, mit dem Bilde der Gottesmutter und des hl. Laurentius, Samstag nach Christi Himmelfahrt⁴⁴ – **Mammendorf**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Mammendorf 1811*, mit dem Bilde der Gottesmutter und des hl. Nicolaus, Christi Himmelfahrt⁴⁵ – **Mittelstetten**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Sct. Silvester; Papst; Mittlstetten an der Gla 1735*, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt⁴⁶ – **Moorenweis**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Mornweis 1682*, Christi Himmelfahrt⁴⁷ – **Pfaffing**, Weiler im Bezirksamt Bruck, Kerzenschild: *Pf. Pfaffing 1727, 1831, 1861*, mit dem Bilde des hl. Lorenz und des hl. Stephanus, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt⁴⁸ – **Puch**, Dorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Buch bei Fürstfeld, erneut 1766, R. 1837*, mit dem Bilde der hl. Edigna, Christi Himmelfahrt⁴⁹ – **Puchheim**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Dorf G. Puchhaim Land. Ger. Starnberg 1823*, mit dem Bilde der hl. Dreifaltigkeit; kam ehemals Freitag nach Christi Himmelfahrt⁵⁰ – **Rottbach** an der Maisach, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Sct. Michael; Pf. Rottbach an der Maysach 1721*, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt⁵¹ – **Schöngesing**, Dorf im Bezirksamt Bruck, Christi Himmelfahrt⁵² – **Steinbach**, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze:

ze: *Steinbach bei Morenweis 1767, Sct. Bartholomäus*, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt⁵³ – *Türkenfeld*, Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Votivkerze: *Gemeinde Türkenfeld 1839*, mit dem Bilde der Rosenkranzbruderschaft; Christi Himmelfahrt⁵⁴ – *Unteraltling* (oder Kottalting), Pfarrdorf im Bezirksamt Bruck, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt⁵⁵ und schließlich *Wildenroth*, Dorf im Bezirksamt Bruck, Mittwoch vor Christi Himmelfahrt⁵⁶.

Die Wallfahrtsseelsorge war bereits beim Kauf des ehemaligen Klosters durch König Ludwig I. und bei der Übertragung der vorübergehenden Verwaltung an das Kloster Metten 1846 zusammen mit der Vikarierung der Pfarrei Erling ausdrücklich als künftige Aufgabe der 1850 dann gegründeten Abtei St. Bonifaz definiert worden.⁵⁷ Die Mönche von St. Bonifaz garantieren damit bis heute die Betreuung der Wallfahrer und damit auch der zahlreichen Gemeinden aus dem Land an der Amper und darüber hinaus. Womit sich der Kreis schließt – vom 200jährigen Jubiläum des Regierungsantritts König Ludwig I. über die Abtei St. Bonifaz in München und Andechs und ihr Gründungsjubiläum nach Fürstenfeld und ins Brucker Land.

Anmerkungen

- 1 BayHStA München, KU Fürstenfeld 2836 und 2871, jeweils Privileg und Ablass.
- 2 Landesamt für Denkmalpflege, Dokumentationswesen: Registratur, A 1900-1968 – ehemalige Zisterzienser-Klosterkirche St. Mariä Himmelfahrt.
- 3 A. a. O.
- 4 A. a. O., Schreiben vom 2.2.1913.
- 5 A. a. O., 9.12.1969.
- 6 Es gibt drei davon, die sich heute in einem Schrank der Südsakristei befinden.
- 7 A. a. O., Schreiben vom 15.12.1969.
- 8 A. a. O., Gutachten vom 15.12.1969.
- 9 Ebd.
- 10 Landesamt für Denkmalpflege, Dokumentationswesen: Registratur, A 1970-1976 – ehemalige Zisterzienser-Klosterkirche St. Mariä Himmelfahrt, Schreiben vom 26.2.1970.
- 11 A. a. O., passim.
- 12 A. a. O., Schreiben vom 15.4.1970.
- 13 A. a. O., Schreiben vom 24.4.1970.
- 14 A. a. O., Schreiben vom 21.9.1972.
- 15 Archiv der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München (AAB), Bestand Gebäude 7.
- 16 Siehe dazu aktuell den Katalog der Bayerischen Landesausstellung 2025: Ludwig I. Bayerns größter König? hrsg. von Margot Hamm, Christine Ketzer, Julia Lichtl, Stephanie Santl, Bernhard Sassmann, Rainhard Riepertinger, Natascha Zödi-Schmidt, Augsburg 2025.
- 17 Siehe dazu als komprimierte Zusammenfassung Peter Pfister, Kirchen- und Kulturpolitik unter König Ludwig I., in: *Lebendige Steine*. St. Bonifaz in München. 150 Jahre Benediktinerabtei und Pfarrei (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 42), bearb. v. Birgitta Klemenz, Peter Pfister und Maria Rita Sagstetter (= *Lebendige Steine*), S. 32-24, im Folgenden passim. Die Publikation zum 150jährigen Gründungsjubiläum ist für viele Themenbereiche nach wie vor grundlegend.
- 18 Zitiert nach Pfister, *Lebendige Steine*, S. 32.
- 19 Zitiert nach Hugo Lang, *Hundert Jahre St. Bonifaz in München 1850-1950*, München 1950, S. 11.
- 20 Siehe dazu Anton Landersdorfer, *Die Verwirklichung des Stiftungsauftrages*, in: *Lebendige Steine*, S. 154-168.

- 21 Birgitta Klemenz, *Das ehemalige Kloster Fürstenfeld von der Aufhebung 1803 bis heute*, in: Peter Pfister (Hrsg.), *Fürstenfeld. Ehemaliges Zisterzienserkloster, Regensburg 2013*, 3. Durchgesehene Auflage (Band 39 der Reihe „Große Kunstführer“ des Verlages Schnell & Steiner), S. 41-49, hier S. 44.
- 22 Pater Magnus (Taufname: Johannes Anton) Sattler, geboren am 14.6.1827 in Hinnang (Diözese Augsburg), Profess am 5.3.1857, Priesterweihe am 26.5.1851, gestorben am 28.5.1901 in Andechs, dort auch begraben (Necrologium Congregationis Benedictinae Bavaricae 1836-1950, S. 48, Nr. 72). Sattler war mit einer kurzen Unterbrechung in St. Bonifaz zeit seines Lebens zuerst Superior und dann Prior von Andechs sowie Ökonom, also für die wirtschaftlichen Belange des Klosters zuständig.
- 23 Birgitta Klemenz, *Zum Gedenken an Pater Magnus Sattler, Prior in Andechs*, in: *Andechser Berg Echo* 2/2001, Andechs 2001.
- 24 Magnus Sattler OSB, *Chronik von Andechs, Donauwörth 1877*.
- 25 Dazu gehören z. B. die so genannten Ephemerides Andecenses, eine Art Jahrbuch (Archiv des Klosters Andechs, Manuskripte, Nr. 8: Band 1, 1451-1692, Nr. 9: Band 2, 1700-1800, Nr. 41: 1758 sowie Nr. 11: 1867-1899 und Nr. 16, 1846-1866 für die Zeit unmittelbar vor und nach der Wiederbegründung als Wirtschaftsgut von St. Bonifaz. Hier greift er die alte Tradition auf und führt sie weiter bis unmittelbar vor seinem Tod 1901.
- 26 Ausgewählt sind Orte des heutigen Landkreises Fürstenfeldbruck.
- 27 Bei Sattler und hier fett gedruckt: „Jene Gemeinden, welche an diesem Herkommen auch nach der Säcularisation festhielten oder dasselbe wieder aufnahmen, sind mit gothischer Schrift <= fett gedruckt; Anm. d. Verf.> bezeichnet.“ Zusätzlich kursiv sind die Gemeinden bezeichnet, die laut aktuellem Wallfahrtsplan von Andechs bis heute nach Andechs pilgern. Da durch den Zusammenschluss vieler Gemeinden zu Pfarrverbänden können daher jedoch auch heute nicht namentlich erscheinende Gemeinden weiterhin dabei sein, wenn sie einem größeren Verband angehören.
- 28 Magnus Sattler, *Chronik von Andechs*, S. 806.
- 29 Ebd.. Sattler erwähnt zwar an dieser Stelle keine eigene Votivkerze, sie ist aber vorhanden. Siehe dazu Rolf Wünnenberg, *Andechser Votivkerzen*, Augsburg 1966, S. 87.
- 30 Ebd.
- 31 A. a. O., S. 807.
- 32 A. a. O., S. 808.
- 33 Ebd.
- 34 A. a. O., S. 809.
- 35 Ebd.
- 36 Ebd.
- 37 Ebd.
- 38 A. a. O., S. 811.
- 39 Ebd.
- 40 A. a. O., S. 812.
- 41 A. a. O., S. 813.
- 42 Ebd.
- 43 A. a. O., S. 814.
- 44 Ebd.
- 45 Ebd.
- 46 A. a. O., S. 815.
- 47 Ebd.
- 48 A. a. O., S. 817.
- 49 Ebd.
- 50 Ebd.
- 51 A. a. O., S. 818.
- 52 Ebd.
- 53 A. a. O., S. 819.
- 54 Ebd.
- 55 A. a. O., S. 820.
- 56 A. a. O., S. 821.
- 57 Archiv der Abtei Metten, E I,2: Schreiben von Innenminister Karl Abel an Pater Benno Müller von Metten, Rektor des Neuen Gymnasiums in München, über die zukünftige Vikarierung der Pfarrei Erling. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 24482: Entschließung des Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten. 1851 Februar 12, München.

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Birgitta Klemenz
Nelkenstr. 16
82256 Fürstenfeld